

In memoriam Dr. Hansjosef Maus (1936 – 2001)

Geologiedirektor a. D. Dr. Hansjosef Maus ist am 9. Januar 2001 im Alter von 64 Jahren plötzlich und für alle unerwartet gestorben. Bei der archäologischen Ausgrabung des steinzeitlichen und früh-alamannischen Siedlungsplatzes von Vörstetten, der in diesem Heft vorgestellt wird, entdeckte er als erster die Relikte des ältesten frühmittelalterlichen Eisenerzbergbaus aus dem 4./5. Jahrhundert. Hansjosef Maus wurde am 11. März 1936 in Essen geboren. Nach kriegsbedingtem Aufenthalt und Schulbesuch u.a. in Gars am Kamp/Österreich, Altkirch/Elsass, Oberstaufen/Allgäu und Bamberg, legte er 1957 die Abiturprüfung in Essen ab. Im Anschluss daran war er fast ein Jahr als Gedingschlepper bei Thyssen



Schachtbau auf der Zeche Zollverein beschäftigt, wobei er den von ihm stets geliebten Bergbau von Grund auf kennenlernte. Im Jahre 1958 begann er in Freiburg das Studium der Geologie, das er 1963 bei Prof. Pfannenstiel mit seiner Diplomarbeit über den Münstertäler Porphyry abschloss. Im Jahre 1965 wurde er mit der Arbeit „Petrogenetische Typen der Schwarzwälder Quarzporphyre“ bei Prof. Wimmenauer promoviert.

Nach vierjähriger wissenschaftlicher Tätigkeit am Mineralogischen Institut der Universität Freiburg, wo er auch seine Frau Waltraud kennenlernte, trat Hansjosef Maus 1967 in das damalige Geologische Landesamt (heute: Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Baden-Württemberg) ein. Anfang 1974 wurde ihm die Leitung des Referats Mineralogie/Petrologie übertragen. Hier schuf er Grundlagen durch den Aufbau und die Erweiterung des petrographischen Labors und die Betreuung der Beleg- und Schausammlung des Geologischen Landesamtes. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag anfangs mehr auf Kartierarbeiten (Staufen, Todtnau, Kaiserstuhl) und der Bearbeitung von Gutachten zu Themen der geologischen Landesaufnahme sowie der Rohstoffgeologie. Später standen die wissenschaftliche Betreuung von Forschungsvorhaben des Amtes und anderer Institutionen zur Rohstoffprospektion im Vordergrund seiner Arbeit. Wichtig war ihm die Dokumentation der Forschungsergebnisse, die zu zahlreichen Veröffentlichungen führte. Hiervon seien die Arbeiten über die Porphyre des Schwarzwaldes, Vulkangesteine von Kaiserstuhl und Hegau sowie über Erzlagerstätten besonders hervorgehoben. Zwischen 1986 und 1989 war er mit der Schriftleitung der Publikationen des Geologischen Landesamtes betraut (Jahresheft u.a.). Sein großes Praxiswissen in der angewandten Rohstoffgeologie gab er in Vorlesungen an den studentischen Nachwuchs weiter. Nach 28-jähriger Tätigkeit für das Geologische Landesamt Baden-Württemberg wurde Hansjosef Maus am 1. Oktober 1994 gesundheitsbedingt in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.

Neben seiner passionierten Forschungstätigkeit im Bereich der Geologie, Mineralogie und Lagerstättenkunde war Hansjosef Maus vielseitig an landeskundlichen Themen interessiert. Durch seine Beteiligung an der Einrichtung zahlreicher geologischer und bergbauhistorischer Wanderwege und Ausstellungen brachte er die regionale Geologie und Bergbaugeschichte auch dem fachfremden Publikum auf anschauliche Weise näher. Maßgeblich beteiligt war er an der Einrichtung von Lehrpfaden im Münstertal, in Sulzburg, in Achkarren am Kaiserstuhl sowie im Raum Badenweiler/Britzigen. Mit sehr viel Hingabe arbeitete er in seiner Freizeit am Nachbau mehrerer Modelle von Bergwerksanlagen, wobei ihm die Kupferstiche aus Agricolas Werk „De Re Metallica – 12 Bücher vom Berg- und Hüttenwesen“ aus dem Jahre 1556 als Vorlage dienten. Die liebevoll und detailgetreu gefertigten Modelle – eine Erzwäsche, ein Pochwerk und eine Verhüttungsanlage mit Schmelzöfen – sind heute im

Schauraum des Besucherbergwerks Teufelsgrund im Münstertal ausgestellt. Vielen Bürgern der Region wird das anlässlich der Landesgartenschau 1986 von Hansjosef Maus künstlerisch gestaltete „Geologische Mosaik“ im Freiburger Seeparkgelände bekannt sein; aus Originalgesteinen zusammengesetzt stellt es die Geologie Baden-Württembergs dar sowie ein Profil durch den Oberrheingraben mit Kaiserstuhl und den Schwarzwald bis hin zum Bodensee.

Stets war es Hansjosef Maus ein Anliegen, den Kontakt und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zu pflegen. Schon früh suchte er den fachlichen Austausch mit der Archäologie, mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg, dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und insbesondere auch mit Studierenden und jungen Wissenschaftlern, denen er nach Kräften weiterhalf. Zu den verschiedenen interdisziplinären Forschungsvorhaben steuerte er mit seinem Fachwissen und den ihm am Landesamt zur Verfügung stehenden labortechnischen Möglichkeiten nicht nur die erbetenen Analysen bei, sondern verstand es zugleich, seinen Partnern die wesentlichen Aussagen in verständlicher Form zu vermitteln. In anregenden Diskussionen wurden so neue Fragestellungen entwickelt, die häufig über die anfangs beabsichtigten Forschungsziele hinausgingen.

Seit 1976 beteiligte sich Hansjosef Maus an Forschungsarbeiten zum römischen Bergbau bei Sulzburg. Sein Engagement für die regionale Bergbaugeschichte mündete 1987 in der Mitwirkung an dem interdisziplinären Forschungsprojekt „Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald“, mit dem ein langjähriger Forschungsschwerpunkt am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Freiburg unter der Leitung von Prof. Steuer begründet wurde. Im Rahmen der montan archäologischen und archäometallurgischen Forschungen unterstützte er ebenfalls die vom Landesdenkmalamt durchgeführten Untersuchungen zur frühen Eisenerzverhüttung im Oberrheingebiet.

Seine mineralogisch-petrographischen Untersuchungen an zahlreichen ur- und frühgeschichtlichen Keramikkomplexen waren wegweisend auch für neue archäologische Fragestellungen. Unter anderem gelang dadurch die Unterscheidung von handgeformter, urchenzeitlicher und frühalamannischer Keramik. Dieser methodische Ansatz war Voraussetzung für die Neubeurteilung der frühalamannischen Geschichte im Breisgau. Ferner analysierte er früh- und hochmittelalterliche Keramik aus Südwestdeutschland und dem Elsass, um Fragen nach Rohstoffen, Herstellungstechnik und Verbreitung zu klären. Zuletzt arbeitete er an der Untersuchung der späthallstatt-frühlatènezeitlichen Keramik vom Breisacher Münsterberg mit.

In den letzten Jahren vor seinem Tod widmete Hansjosef Maus sich intensiv der Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten im Schwarzwald. Zunächst stieß er als „Nebenprodukt“ der geologischen Landesaufnahme auf einzelne Glashüttenstandorte, wodurch sein Interesse geweckt wurde. Systematisch wertete er Flurnamen aus, um weitere Fundstellen zu lokalisieren. Er entdeckte viele von den heute bekannten, annähernd 200 ehemaligen Glashüttenplätzen im Schwarzwald. Umfangreiches Fundmaterial wurde von ihm analysiert und als Materialbasis für weitere Forschungen vorgelegt. Ferner untersuchte er Hohlglas aus zahlreichen römischen, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fundkomplexen.

Mitten in seiner vielfältigen Forschungstätigkeit über Bergbau, Keramik und Glas verstarb Hansjosef Maus und hinterlässt auch in der Archäologie eine schmerzliche Lücke. Wir werden ihn als einsatzfreudigen, zuverlässigen und stets hilfsbereiten Menschen in Erinnerung behalten.

Christel Bucker, Gert Goldenberg, Bertram Jenisch